

32. Rheingau Musik Festival startet mit Courage

ELTVILLE. Das Rheingau Musik Festival (RMF) ist im Kloster Eberbach bei Eltville nahe Wiesbaden in seine 32. Saison gestartet. Am Wochenende stand beim ausverkauften Eröffnungskonzert mit dem MDR Rundfunkchor und dem hr-Sinfonieorchester Antonín Dvořáks opulentes *Stabat Mater* auf dem Programm. Rund 180 Musiker und Sänger spielten und sangen vor etwa 1200 Zuhörern in der Basilika.

Der Leitgedanke des RMF lautet in diesem Jahr *Courage*. Zu Beginn des Konzerts warnte der Publizist Michel Friedman mit Blick auf den Mordfall des Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke eindringlich vor Rechtsextremismus. Er erinnerte an die NS-Zeit und den Holocaust, dem seine Familie größtenteils zum Opfer gefallen war. Er sprach aber auch von Hoffnung: Drei Familienangehörige seien von dem Unternehmer Oskar Schindler über eine Liste gerettet worden.

Beim RMF sollen bis zum 31. August 148 Konzerte an 37 Spielstätten im Rheingau und in benachbarten Regionen über die Bühne gehen. „Artist in Residence“ ist der russische Pianist Daniil Trifonov. Fokus-Künstler sind die deutsche Sopranistin Christiane Karg und der US-Jazzler Curtis Stigers. Erstes „Orchestra in Residence“ ist die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen.

Die Leitung des Rheingau-Musik-Festivals hat derweil den Generationenwechsel eingeleitet: Neben Intendant und Geschäftsführer Michael Herrmann (75) trat als zweiter Geschäftsführer dessen Stiefsohn Marsilius Graf von Ingelheim (33) sein Amt an. Der Wirtschaftswissenschaftler Graf von Ingelheim, der vor zwei Jahren in die Leitung des Festivals eingestiegen war, bleibt daneben Geschäftsführer der Wiesbaden Musik GmbH. Auch Festivalgründer Herrmann hat einen zweiten Geschäftsführerjob bei der Frankfurter Konzertdirektion Pro Arte.



Mit durchgehender Spannung: GMD Georg Fritzsche steht heute zum letzten Mal am Pult des Kieler Philharmoniker.

FOTO: MARCO EHRHARDT

Innig und aufbrausend

GMD Georg Fritzsche dirigiert zu seinem Abschied aus Kiel Bruckners gewaltige „Achte Symphonie“

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. Es ist kein Lippenbekenntnis, dass der Dirigent Georg Fritzsche das *Adagio* von Anton Bruckners gewaltiger *c-Moll-Symphonie* als emotionales Zentrum ausruft. Vom feinstofflichen Klanggewebe des flüsternden Beginns an wirkt dort die beste Eigenschaft des nach 16 Spielzeiten scheidenden Kieler Generalmusikdirektors am deutlichsten: Der Klangregisseur markgräflich Meißner und Dresdner Prägung blendet Register der bestens aufgelegten Kieler Philharmoniker souverän und auswendig auf und ab, lässt eine musikalische Phrase ganz organisch und bruchlos aus der vorangehenden hervorwachsen sodann magisch in die nächste übergleiten. Selbst

dort, wo Bruckner gefährliche Abbrüche einbaut, bleibt Spannung erhalten. Dieser langgestreckte dritte Satz, der in tausend Teile zerfallen könnte, wirkt hier bewegend innig und intensiv wie aus einem Guss. Vom Glitzern der drei Harfen bis zum zart aufscheinenden Choral stimmt hier alles – „feierlich“ und eben „doch nicht schleppend“, genau wie gefordert.

➔ **Fritzschs zweite Kieler Interpretation der „Achten“ gehört zu den zügigsten überhaupt.**

Überhaupt das Tempo: Mit Christian Thielemanns Dresdner zählt Fritzschs zweite Kieler Interpretation der *Achten Symphonie* (bei-

de wählen die Haas'sche Mischfassung) zu den raschesten und strömt gut zwanzig Minuten früher über die Fortefortissimo-Ziellinie als einst Celibidaches Münchner. Ins Schloss, das trotz der starken Konkurrenz der Kieler Woche auffällig gut besucht ist, passt das mit seiner eher norddeutsch protestantisch kurz angebundenen Akustik optimal.

Schon der erste Satz wirkt nach betont behutsamen Einstieg enorm vital. Immer wieder aktiviert Fritzsche die Massen zu hochfliegender Emphase. Sein erklärtes Vorbild Günter Wand war da tatsächlich ein Quäntchen strenger. Im *Scherzo* führt die Rasan zu Risiken, die aber zugleich das flammende Fanal mitreißend agil darstellen. Außerdem gibt es sehr

schön ausgekostete Kontraste in den Trio-Einschüben.

Das kühn konstruierte, aus den satten Bässen der Hörner, Tuben und Posaunen aufbrausende Finale trägt ein Übriges zur gewaltigen Wirkung bei. Fritzsche, der Bruckner nicht mit Lobeshymnen ins Wort fallen will und sich deshalb jegliche Dankesworte im Abgangsalteus verbehalten hat, und die mit Strauss' *Frau ohne Schatten*, Wagners *Ring* und nun auch noch Bruckners monumentalem „Mysterium“ extrem großsinfonisch geforderten Philharmoniker baden in Publikumsovationen. Zu Recht!

➔ **Das Konzert** wird heute um 20 Uhr im Kieler Schloss wiederholt. Einführung 45 Minuten vor Beginn. Karten: 0431/901901. www.musikfreunde-kiel.de

Aktionskünstler HA Schult 80: Der Ruhm als Kapital

KÖLN. Lebensgroß und ganz aus Müll sind die *Trash People*, die den Künstler HA Schult bekannt gemacht haben. Sie standen in Paris, Moskau, Kairo und in der Arktis. Demnächst sind sie vielleicht sogar im neuen James-Bond-Film zu sehen. Seinen 80. Geburtstag am heutigen Montag werde er jedenfalls im süditalienischen Sassi di Matera verbringen, „mit der Vorbereitung zum Auftritt meiner 1000 *Trash People* während der Dreharbeiten zu *Bond 25*, kündigt der Aktionskünstler etwas geheimnisräuberisch an. Mehr will er dazu noch nicht sagen.

Ein Auftritt bei James Bond wäre typisch für Schult. Ihm geht es um die größtmögliche Publizität. „Ich habe den weltweiten Ruhm und das ist mein Kapital“, bilanzierte HA Schult einst über HA Schult. Zumindest an seiner langjährigen Wirkungsstätte Köln ist der Mann mit den blonden Haaren definitiv weltberühmt.

In der Kunstszene rümpfen viele die Nase über ihn: zu kommerziell, zu flach, zu großsprecherisch, heißt es dort. Doch wie immer man zu Schult steht, eines wird man ihm kaum absprechen können: Er war einer der ersten Künstler, die Umweltthemen in den Mittelpunkt stellten. Das ökologische Ungleichgewicht, die Erde als Müllplanet – das beschäftigt ihn bereits seit Jahrzehnten.



Aktionskünstler HA Schult und seine Muse Elke Koska vor zwei Jahren in Köln.

FOTO: DPA

Auf sich aufmerksam machte er – nach einem Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie – mit skurrilen Aktionen: In einem Münchner Nobelstadtteil kipperte er 1969 tonnenweise Altpapier auf die Straße. Nahe Köln zeigte er in einem Museum eine Installation mit Kartoffelbrei und Pommes als *Krieg der Mikroben*. In Düsseldorf blockierte er Mitte der 90er Jahre das Rheinufer mit 80 verkeilten Autos – gegen den „Stau-Wahn“. Und den Markusplatz in Venedig verwandelte er mit alten Zeitungen in eine Müllhalde. Auch für die Zukunft ist ihm noch einiges zuzutrauen – vielleicht sogar eine Verfolgungsjagd mit 007. *cdt*

Im Mai ein neuer „Tribute“-Roman

HAMBURG. Die deutsche Übersetzung des neuen Romans aus der *Die Tribute von Panem*-Reihe soll zeitgleich mit der US-Originalausgabe am 19. Mai 2020 erscheinen. Der Hamburger Verlag Friedrich Oetinger habe die Rechte an dem neuen Roman von Suzanne Collins erworben, sagte eine Sprecherin. Der Verlag hatte schon die ersten drei Bände auf den deutschen Markt gebracht. Die deutschsprachigen Ausgaben der Trilogie *Die Tribute von Panem* haben sich dem Verlag zufolge mehr als 4,7 Millionen Mal verkauft. Der noch titellose neue Roman soll inhaltlich mehrere Jahrzehnte vor der bisherigen Handlung angesiedelt sein.

Gute Stimmung, rauschhafte Sounds

Großes Musik-Kino mit skandinavischen Gästen und ein Sommerfest vom Feinsten in der Hansa48

VON BEATE JÄNICKE

KIEL. Außergewöhnliche Partys erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Beim jährlichen Treffen der alternativen Kulturszene aka Sommerfest in der Hansa 48 gaben auf der Bretterbühne im proppenvollen Hof die dänische Band Støj Snak und die schwedischen Kollegen von The Bland alles – und noch ein bisschen mehr.

Wenn zum Saisonabschluss in der Hansa48 die Kulturszene zusammenkommt, gilt es, das vergangene Jahr aufzuarbeiten. Viel Wiedersehensfreude überall, vor der Bretterbühne der Hansa48 tummelt sich der Alt-Punk ganz selbstverständlich neben der jungen Dreadlock-Trägerin sowie Kind, Hund und Kegel. Damit auch musikalisch was geht, haben die Macher in diesem Jahr zwei Bands aus dem noch wirklich echten Norden eingeladen: The Bland aus Stockholm und Støj Snak aus dem dänischen Aalborg. Zwei Griffe, die sich als absolut glückliche erwiesen.

Vorher stimmen aber wie jedes Jahr die Kieler Samba-



Charmante und eigensinnige Mischung: The Bland aus Stockholm beim Sommerfest in der Hansa48.

FOTO: MANUEL WEBER

tards mit ihren Trommeln die Besucher ein. Lautstark wie sie tönen, können sie dennoch nicht konkurrieren mit dem Pegel der Band Støj Snak aus Aalborg. Støj Snak bedeutet auf Dänisch so viel wie Noise Talk oder auch Lärm-Gespräch, und diesem Namen machen sie alle Ehre. Zunächst solo mit Gitarre, dann begleitet von seinen drei Mitmusikern an Waschbrett, Drums und Kontrabass gibt Frontmann Niels H. Sørensen

dem Genre Singer-Songwriter eine ganz neue Facette: Screamer-Songwriter oder auch Acoustic Punk umschreibt die Truppe ihren Stil. Und tatsächlich, was Sørensen aus seinem Stimmbändern an Shouting herausholt, verdient dieses Label.

Mit viel Spaß und genauso viel Haltung prescht der Sound mit Hochgeschwindigkeit und Druck, aber dennoch auch melodisch im Punk-Folk-Style voran. Etwa im Song *Apex Preda-*

tor von der im April erschienen EP *The Mass Extinction Split*. In den Lyrics geht es darum, den zu lieben, den man will, egal welchen Geschlechts. Es geht gegen Rassismus und maßlosen Konsum. Das Publikum wird mit kleinen Percussion-Instrumenten, Rasseln und Tambourins auch gleich noch eingebunden in die wilde Sause. Støj Snak: eine Laune und Sinn machende Energie-Infusion aus Dänemark.

➔ **Eine wahre Odyssee zum „schönsten Platz der Welt“**

Als eine dreiviertel Stunde später die schwedische Band The Bland aus Stockholm die Bühne betritt, hat diese schon eine wahre Odyssee hinter sich gebracht, samt Autopanne und achtstündiger Anreise. Kein Problem: der Spiellaune der fünfköpfigen Truppe tut das keinen Abbruch. Schön extra fieses spacig-sphärisches Keyboard-Gewimmer wie aus dem tiefsten 70er-Jahre-Rock kombinieren sie mit dem wirklich fabelhaften Gesang von Frontmann Axel Öberg, mit Americana und Schweden-Pop-An-

leihen, mit psychedelischen Gitarrenrockausflügen und sogar Reggae-Momenten. Eine absolut charmante und eigensinnige Mischung, die trotz des Retro-Touches überhaupt nicht gestrig in der Kombination klingt.

Öbergs ausdrucksstarke Stimme tönt voll und rund, kann aber auch wunderbar brüchig modulieren. Klasse der Song *The Winners* von der gleichnamigen EP oder auch das melancholische Liebeschmerz-Stück *Head Oh!*, das zudem wunderbar tanzbar ist. Ein soghafter Sound, von dem sich die Band immer wieder selbst davon tragen lässt, und eintaucht in puren Musikausgang. So sehr, dass am furiosen Ende Bassist Johan Sund während des brandneuen, unveröffentlichten Stücks *Wanderer* samt Instrument vor lauter Ekstase im Publikum landet. „Dies hier ist der schönste Platz der Welt“, schwärmt Axel Öberg zum Abschied vor hingerissenem Publikum. Mehr geht nicht.

➔ **Eine Fotostrecke** auf www.kn-online.de/sommerfest19